

DIE NAMEN DER WOCHENTAGE IN DEN SUDETENDEUTSCHEN MUNDARTEN

Von Ingrid Pahl

Das dieser Arbeit zugrunde liegende Material entstammt in der Hauptsache den Fragelisten des Sudetendeutschen Wörterbuches in Gießen, die aus etwa 600 Belegorten des Sudetenraumes vorliegen. Zur Ergänzung und zum Vergleich wurden außerdem noch die in Photokopien vorhandenen Fragelisten des ehemaligen Sudetendeutschen Mundartenwörterbuches in Prag herangezogen. Die Schilderung der sprachlichen Verhältnisse in den Sudetenländern bezieht sich auf die Zeit bis 1945/46.

Kulturgeschichtliches

Die Geschichte der Zeiteinteilung nach Wochen mit einer bestimmten Anzahl von Tagen ist noch nicht restlos geklärt. Tatsache ist, daß sich bereits in vorchristlicher Zeit orientalische Völker, vor allem die Babylonier, mit der Jahreseinteilung auf Grund ihrer Himmelsbeobachtungen befaßten und mit verhältnismäßig einfachen und primitiven Mitteln zu erstaunlich genauen Erkenntnissen kamen. Die sieben-tägige Woche dürfte auf die Babylonier zurückgehen. Interessant ist, daß wir hinsichtlich der Namen der einzelnen Wochentage, wenn wir ihre frühesten Bezeichnungen in den einzelnen Sprachen ins Auge fassen, auf zwei ganz verschiedene Benennungssysteme stoßen. Einmal ist es die Benennung der Wochentage nach Planetengöttern und zum zweiten die einfache Zählung der Tage, wie sie noch heute verschiedenen Volksgruppen, wie z. B. den Slawen, eignet.

Die Siebentagewoche kam durch die unmittelbare Kulturberührung mit dem Orient nach Griechenland, vor allem zur Zeit Alexanders des Großen und seiner Feldzüge nach Kleinasien, und wurde durch chaldäische Astrologen auch nach Rom gebracht. Eine wesentliche Rolle spielte fernerhin die Berührung des Christentums mit dem Judentum, die beide die Siebentagewoche zur Grundlage des religiösen Kults machten, indem sie der Schöpfungsgeschichte zufolge einen Tag als Gott geweihten Ruhetag ansetzten.

Die deutschen Namen für die Wochentage gehen zum Teil in die heidnisch-germanische Zeit zurück. Es ist anzunehmen, daß sich die Einteilung der Woche in sieben Tage bei den Germanen nicht schlagartig durchgesetzt hat, sondern nach und nach, und zwar dort am frühesten, wo unmittelbare Berührung der Germanen mit Griechen und Römern erfolgte. Vor allem werden es griechische und römische, vielleicht auch jüdische Händler gewesen sein, die die Bezeichnungen der einzelnen Wochentage zu den Germanen brachten. Diese übernahmen zunächst die Planetennamen, die sie in ihre Sprache übersetzten¹. Daß die Übernahme an verschiedenen

¹ Eggers, Hans: Deutsche Sprachgeschichte. Bd. 1: Das Althochdeutsche. Hamburg 1963, S. 136.

Stellen, durch verschiedene Übermittler und in einem verhältnismäßig eng begrenzten gleichen Zeitraum geschah, dafür sprechen die verschiedenen Wochentagsbezeichnungen, die wir heute noch im deutschen Sprachraum allgemein finden, worauf weiter unten näher eingegangen wird.

Sonntag ist dem lat. *dies Solis* „Tag der Sonne“ nachgebildet. Der Ursprung des Namens liegt schon in den planetarisch-astronomischen Vorstellungen des Orients begründet, wo Sonne und Mond als Planeten galten. Da die Germanen die Bezeichnung des Tages aus dem Lateinischen übersetzt haben, ist anzunehmen, daß dies noch vor dem 4. Jahrhundert geschah, d. h. vor der Christianisierung des römischen Reiches². Die heidnischen Germanen kannten die Verehrung von Sonne und Mond nicht, deshalb klangen deren Namen unverfänglich und blieben auch dann unangefochten in Geltung, als das Christentum das kulturelle Leben der Germanen zu bestimmen begann, während sie sich in den romanischen Sprachen unter dem Einfluß der christlichen Religion geändert haben.

Damit ist auch schon das Wesentliche über *Montag*, lat. *dies Lunae* „Tag des Mondes“ gesagt, der ebenfalls mit anderen Wochentagsnamen in vorchristlicher Zeit von den Germanen übernommen wurde.

Weit komplizierterer Herkunft sind die Bezeichnungen für den Dienstag. Aus dem babylonischen „Tag des Merodach (Marduk)“ wurde in Griechenland der „Arestag“, in Rom der „Tag des Mars“. Den Goten, die im 2. Jahrhundert n. Chr. nach Südrußland zogen, waren die römischen Wochentagsbezeichnungen noch nicht bekannt. Sie griffen deshalb den griechischen Namen *Areōs hēméra* „Tag des Ares“ auf und deuteten ihn zu griechisch **Arious hēméra* „Tag des Arius“ um, nach Arius, dem Stifter der arianischen Sekte³. Durch arianische Missionare gelangte das Wort in den Donaauraum und ist heute noch als *Ergetag* für Dienstag in den bairisch-österreichischen Mundartgebieten zu finden⁴.

Eine zweite Benennung des Dienstags ist *Ziestag*, die noch in der schwäbisch-alemannischen Mundart gebräuchlich ist. Die Germanen, die den alten idg. Himmelsgott in den Kriegsgott umgewandelt hatten, formten lat. *dies Martis*, den Tag des Kriegsgottes Mars, nach ihrem eigenen Kriegs- und Himmelsgott zu „Tag des Ziu“ (germ. **Teiwaz*, ahd. *Ziu*) um.

Die Bezeichnung *Dienstag* selbst geht vermutlich auf einen Beinamen des germ. Gottes Ziu zurück⁵. Im 3. Jahrhundert wurde ihm von friesischen Soldaten am Hadrianswall in Nordengland ein Weihstein mit der Widmung „Mars Thingsus“ gesetzt⁶. Aus diesem Beinamen des Kriegsgottes entwickelte sich dann unser *Diens-*

² Trübners Deutsches Wörterbuch. Begr. von Alfred Götze. Hrsg. von Walther Mitzka. Bd. 6. Berlin 1955, S. 410.

³ Kranzmayer, Eberhard: Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte. Wien 1960, S. 12.

⁴ Ebenda 12. — Kranzmayer, Eberhard: Die Namen der Wochentage in den Mundarten von Bayern und Österreich. Wien-München 1929, S. 25 f. (Arbeiten zur Bayerisch-Österreichischen Dialektgeographie 1). — Schwarz, Ernst: Sudetendeutscher Wortatlas. Bd. 2. München 1956, S. 11.

⁵ Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 18. Aufl. Bearb. von Walther Mitzka. Berlin 1960, S. 132.

⁶ Bächtold-Stäubli, Hanns: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. 2. Berlin-Leipzig 1929/30, S. 250.

tag. Eine Mischform von *Ziestag* und vordringendem *Dienstag* stellt der ober-rheinische *Zinstag* dar, im Bistum Augsburg entstand die unverfängliche Form *Aftermontag* „Tag nach dem Montag“⁷.

Der mittlere Tag der Woche trug im alten Orient den Namen des Planeten Merkur und wurde von den Römern als *dies Mercurii* „Tag des Merkur“ übernommen. Die Germanen ersetzten den Gott Merkur durch den diesem schon von altersher gleichgestellten Gott Wodan und nannten den vierten Tag der Woche *Wodanstag*. Da die christliche Kirche versuchte, die als heidnisch empfundenen Namen umzuformen, entstand die harmlosere Form *Mittwoch*, die rein kalendarischen Inhalts ist. Man deutet dieses Wort als ein Lehnwort aus dem Lateinischen, doch weist Kranzmayer nach, daß bair. *Mittwoch* auch aus dem Gotisch-Griechischen stammen kann, da eine Benennung „Mitte der Woche“ weder im Griechischen, noch im Lateinischen belegt ist⁸.

Nach dem Planeten Jupiter benannt, hieß der fünfte Wochentag im Lateinischen *dies Iovis* „Tag des Jupiter“, das germ. als „Tag des Donar“, nhd. *Donnerstag*, übersetzt wurde. Der germanische Gewittergott war an die Stelle des ebenfalls donnernden römischen Gottes getreten.

Ähnlich dem bairischen *Ergetag* entwickelte sich im Bairisch-Österreichischen die Bezeichnung *Pfinztag* für den Donnerstag⁹. Gotische Christen dürften diese Form, die aus kirchengriechisch *péntē hēméra*, d. i. „fünfter Tag der Woche“¹⁰, übersetzt war, zu den Baiern gebracht haben. Diese einfache Zählung der Wochentage ist, wie bereits erwähnt, auch bei den Griechen üblich gewesen.

Der römische *dies Veneris*, benannt nach dem Planeten Venus, der sechste Tag der Woche, bekam durch Gleichsetzung der römischen Liebesgöttin mit der germanischen Göttin Fria seinen Namen und wurde über ahd. *frīatag*, mhd. *vritac* zu nhd. *Freitag*. Den im Ahd. nur dreimal belegten *pherintag*¹¹ erklärt Kluge¹² durch eine gotische Zwischenform, die dem griechischen *paraskevē* (Tag der Vorbereitung) nachgebildet ist.

Für den letzten Tag der Woche finden wir im germanischen Sprachraum drei Bezeichnungen: *Satertag*, *Samstag*, *Sonnabend*. Lateinisch *dies Saturni* „Tag des Saturn“, ebenfalls planetarischer Herkunft, wurde von den Germanen, die keine entsprechende Gottheit besaßen, entlehnt. Heute finden wir *Satertag* nur noch in den westfälischen Mundarten, da diese Form durch das Wort *Samstag* verdrängt wurde, das über gotisch *sambatō* aus griechisch *sabbaton* entstanden und zu ahd. *sambaztag* geworden ist¹³. Dieser Name wurde von arianischen Christen zu den Baiern gebracht und setzte sich gegen den heidnischen *Satertag* durch.

Die dritte Form *Sonnabend* ist eine Klammerform, die für „Sonn-(tag)-abend“ steht. Sie dürfte wohl damit zusammenhängen, daß in früherer Zeit der Vorabend

⁷ Kluge 132.

⁸ Kranzmayer: Wochentage 79.

⁹ Trübner II, 71 f. — Kranzmayer: Wochentage 51.

¹⁰ Ebenda 72, 80. — Kranzmayer: Kennwörter 12.

¹¹ Ebenda 20.

¹² Kluge 217. — Kranzmayer: Wochentage 80.

¹³ Ebenda 72 ff. — Kranzmayer: Kennwörter 14.

eines Tages schon zu diesem gezählt wurde. Die Annahme, daß das Wort durch angelsächsische Mission zu uns gelangt sei, ist nicht beweisbar. Es kann sich ebenso gut um eine unabhängige Neubildung handeln ¹⁴.

Die einzelnen Wochentage

1. Für den ersten Tag der Woche gibt es im Neuhochdeutschen nur die eine Bezeichnung *Sonntag*, die auf ahd. *sununtag*, mhd. *sun(nen)tag* zurückgeht. Das *-u-* veränderte sich im 15. Jahrhundert im mitteldeutschen Sprachraum zu *-o-* ¹⁵, so daß wir für die heutigen mundartlichen Formen des Wortes zwei Ausgangsformen, mitteldeutsch „Sonntag“ und oberdeutsch „Sunntag“, anzusetzen haben.

Die Verteilung der beiden Formen bzw. ihrer mundartlichen Abkömmlinge im Sudetenraum ist folgende: „Sunntag“ haben Südmähren ¹⁶ samt der Brünnner, Wischauer und Iglauer Insel, ferner Südwest- ¹⁷ und Westböhmen samt einem Teil Nordböhmens ¹⁸, schließlich der Süden des nordmährisch-schlesischen Gebietes ¹⁹ samt dem Schönhengst ²⁰, der Wachtler und der Olmützer Sprachinsel. Hier gelten also die Formen *sundø*, *sundj*, *sundix* bzw. — mit stimmhaftem *s* — *zuntix*, *zuntik*, *zuntx*, *zuntš*. In Nordostböhmen ²¹ und dem nördlichen Teil von Nordmähren-Schlesien ²² sowie im Kuhländchen ²³ herrscht „Sonntag“; hier sind also *zontōg*, *zontik*, *zontōx* und *zontix* zu hören. An den Berührungstellen beider Lautformen treten auch Mischgebiete auf, in denen beide Formen gebraucht werden.

2. Wie für den Sonntag besitzt die sudetendeutsche Umgangssprache auch für den *Montag* nur eine einzige Bezeichnung, nämlich den schriftsprachlichen Ausdruck. Die Mundarten verwenden jedoch auch heute noch zwei herkunftmäßig verschie-

¹⁴ Kranzmayer: Wochentage 83.

¹⁵ Trübner VI, 40.

¹⁶ Beranek, Franz Josef: Die Mundart von Südmähren. Reichenberg 1936, S. 76, 141 (Beiträge zur Kenntnis sudetendeutscher Mundarten 7).

¹⁷ Micko, Heinrich: Die Mundart von Wadestift im Böhmerwald. 1. Lautlehre. Reichenberg 1930, S. 102 (Beiträge zur Kenntnis sudetendeutscher Mundarten 5).

¹⁸ Eichhorn, Otto: Die südegerländische Mundart. Reichenberg 1928, S. 105 (Beiträge zur Kenntnis sudetendeutscher Mundarten 4). — Gütter, Adolf: Lauterbach. Kaiserwald. Göttingen 1963, S. 29 (Lautbibliothek der deutschen Mundarten 29). — Ders.: Graslitz. Westsudetenland. Göttingen 1963, S. 35 (Lautbibliothek der deutschen Mundarten 30).

¹⁹ Rieger, Alfred: Die Mundart der Bezirke Römerstadt und Sternberg. Reichenberg 1935, S. 52 (Beiträge zur Kenntnis sudetendeutscher Mundarten 8).

²⁰ Benesch, Irmfried: Lautgeographie der Schönhengster Mundarten. Brünn-Prag-Leipzig-Wien 1938, S. 99 (Arbeiten zur sprachlichen Volksforschung in den Sudetenländern 3).

²¹ Festa, Friedrich: Die schlesische Mundart Ostböhmens. Prag 1926, S. 74 (Beiträge zur Kenntnis sudetendeutscher Mundarten 3).

²² Weiser, Franz: Lautgeographie der schlesischen Mundart des nördlichen Nordmähren und des Adlergebirges. Brünn-Prag-Leipzig-Wien 1937, S. 62 (Arbeiten zur sprachlichen Volksforschung in den Sudetenländern 1).

²³ Giernoth, Josef: Die Sprache des Kuhländchens nach der Mundart von Kunewald. Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 19 (1917) 157—214, hier 212.

dene Wortformen: einmal das gewöhnliche „Montag“ aus ahd. *mānatag*, das dem größten Teil des sudetendeutschen Gebietes eignet; zum anderen die oberdeutsche Restform „Mäntag“, die aus ahd. **mānintag*, mhd. *mentac* entstanden ist. Diese ältere Form zeigt sich im Bestimmungswort mundartlich als *māⁿ-/mān-*. Aufgrund urkundlicher Belege weist Kranzmayer²⁴ nach, daß „Mäntag“, entstanden aus der umgelauteten Form mhd. *mentac*, in früherer Zeit das ganze Gebiet von Bayern, Schwaben und des südlichen Franken beherrscht hat. Doch wurde diese ältere Form spätestens im 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts²⁵ durch das in der Kanzleisprache üblich gewordene „Montag“ verdrängt und konnte sich nur noch in verkehrsfernen und sprachkonservativen Gebieten halten.

Was das Vorkommen dieser mundartlich interessanten Form „Mäntag“ im Sudetenraum betrifft, so sind über Kranzmayer²⁶ hinaus, der lediglich die Brünner Sprachinsel als Reliktgebiet mit „Mäntag“ eingetragen hat, die Entsprechungen von ahd. **mānintag*, mhd. *mentac*, auch im nördlichen Teil der Neuhauser Sprachzunge (*māⁿdø, māⁿdī*), in dem der Brünner Insel am nächsten gelegenen Zipfel von Südmähren, im Gebiet von Pohrlitz (*māⁿdø*) sowie in der ganzen Brünner und Wischauer Sprachinsel (*māⁿtix*) festzustellen, mit Ausnahme der Brünner Stadtmundart und der erst 1787 von Schönhengster Siedlern gegründeten Inselsiedlung Maxdorf bei Brünn²⁷. Ferner erscheint *māⁿtix* auch im Dorfe Nebotein im westlichen Zipfel der Olmützer Sprachinsel, die vieles mit der Wischauer Sprachinsel gemeinsam hat. Diese Ergebnisse aufgrund der Materialien des Sudetendeutschen Wörterbuches werden durch die Untersuchungen von E. Schwarz²⁸ bestätigt.

Ansonsten zeigt der gesamte Sudetenraum lediglich Abkömmlinge von ahd. *mānatag*, deren Selbstlautstufe freilich nicht einheitlich ist. Südmähren²⁹, einschließlich der Brünner Stadtmundart, die Iglauer Sprachinsel und der Böhmerwald³⁰ sprechen *mōⁿ-* bzw. (an der östlichen und westlichen Flanke Südmährens sowie im südlichen Böhmerwald) dessen phonologische Variante *mōuⁿ-*. Man hört hier also *mōⁿdø, mōuⁿdø* und *mōuⁿdī*. In Westböhmen³¹ gilt ebenfalls *mōuⁿdø* und *mōuⁿdī*. Doch ist *-ōu-* in diesem Falle keinerlei phonologische Variante, sondern die nordbairische lautgesetzliche Entsprechung von mhd. *ā*. Der gesamte mitteldeutsche Norden der Sudetenländer³² zeigt weitere Verdampfung des mhd. *ā*, also *mōⁿ-/mōn-, mōuⁿ-/mōun-* und *mūⁿ-/mün-*-Formen. Zahlreiche Mischgebiete und Streuformen zeigen, daß dieses Gebiet seit der Zeit der Besied-

²⁴ Kranzmayer: Wochentage 22.

²⁵ Ebenda 23.

²⁶ Ebenda Pause 1.

²⁷ Beranek, Franz Josef: Deutschensiedlungen der Neuzeit im Inneren von Böhmen und Mähren. StJb 7 (1962) 137–151, hier 146 ff.

²⁸ Schwarz, Ernst: Sudetendeutsche Sprachräume. 2. Aufl. München 1962, S. 38 (Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte 1).

²⁹ Beranek: Südmähren 56, 141, 271, 273, 275.

³⁰ Micko 102.

³¹ Eichhorn 105. — Gütter: Lauterbach 29.

³² Hausenblas, Adolf: Grammatik der nordwestböhmisches Mundart. Prag 1914, S. 68 (Beiträge zur Kenntnis deutsch-böhmischer Mundarten 2). — Festa 74. — Rieger 52. — Giernoth 212. — Benesch 99.

lung noch keineswegs zu einem sprachlichen Ausgleich gekommen ist. In der jungen 1789 entstandenen Siedlung Libinsdorf³³ in der böhmisch-mährischen Höhe gilt *mōuntš*.

Im südwestlichen Egerland sind in einigen Orten die merkwürdigen Neubildungen *mōnyde* und *mōnyde* zu hören. (Über die Lautform des Grundwortes -tag siehe S. 343 ff.)

3. Für den Dienstag finden wir in den Sudetenländern zwei Synonyma, das mitteldeutsche „Dienstag“ und das oberdeutsche „Ergetag“, das Kranzmayer³⁴ aufgrund seiner Verbreitung schlechthin als bairisches Kennwort bezeichnet. Da „Ergetag“ in den bairischen Mundarten auch heute noch weithin belegt ist, ist anzunehmen, daß es einmal im bairischen Dialektraum durchgehend gegolten hat. Daß dieses Wort heute im Rückzug begriffen ist, resultiert nicht zuletzt daraus, daß die Schriftsprache ausschließlich „Dienstag“ gebraucht.

Im nordbairischen Westböhmen ist „Ergetag“ nach Süden abgedrängt worden, so daß die Dienstag-Ergetag-Grenze durch die Bezirke Plan, Mies, Staab und Dobřan verläuft (siehe Karte 1). Hier macht sich bereits ostfränkischer Einfluß bemerkbar, da die aus Franken gekommenen Siedler „Dienstag“ mitgebracht haben, so daß gerade dieses Gebiet als Übergangszone ostfränkischer und nordbairischer Sprecher anzusehen ist, was auch in dem Mischgebiet gut zum Ausdruck kommt. Einzel- bzw. Restbelege, die nördlich dieser Sprachgrenze zu finden sind, weisen darauf hin, daß auch hier in früherer Zeit die bairische Form weiter im Norden noch galt. Dies bestätigen auch Urkunden der Stadt Eger aus dem Ende des Mittelalters³⁵.

Dank ihrer Abgeschiedenheit von Verkehr und Handel, vor allem infolge des Umstandes, daß diese Gebiete wenig oder kaum industrialisiert sind, konnte sich „Ergetag“ im ganzen Böhmerwald und der Budweiser Sprachinsel sowie in Südmähren samt der Brünnener und Wischauer Sprachinsel halten. Natürlich finden wir auch hier einzelnes Vorkommen von „Dienstag“, doch ist dies einerseits durch das Vordringen der Stadtmundarten, zum anderen durch die Umgangssprache bedingt, die im ganzen Sudetenraum die Mundarten weitgehend überlagert. Daß sich die Dienstag-Belege gerade in Südmähren häufen, ist auf die relative Nähe des jahrhundertelangen politischen und kulturellen Blickpunkts der Sudetenländer, der einstigen österreichisch-ungarischen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien zurückzuführen.

In der Iglauer Sprachinsel finden wir trotz der sonst im wesentlichen nordbairischen Mundart nur einen Beleg für „Ergetag“, und zwar in der Stadt Iglau. Dies dürfte darauf zurückgehen, daß die Bauernmundart der Sprachinsel durch die Sprache der ostmitteldeutschen Bergleute, die aus dem erzgebirgischen Bergbauggebiet kamen³⁶, beeinflusst wurde und lediglich Iglau engere Bindungen zum Süden hatte.

³³ Beranek: Deutschensiedlungen 147 Anm. 19.

³⁴ Kranzmayer: Kennwörter 8.

³⁵ Schwarz: Sprachräume 79.

³⁶ Ebenda 100.

Dienstag

▲ Ergetag

▨ Mischgebiet

Karte 1

Der ganze Norden des sudetendeutschen Sprachraumes einschließlich der Iglauer Insel und des Schönhengst sowie die Wachtler und Olmützer Insel zeigen die mitteldeutsch-schriftsprachliche Form „Dienstag“.

So klar und einfach sich die Verteilung von „Dienstag“ und „Ergetag“ im Sudetenraum darbietet, so bunt ist die Verteilung der mundartlichen, also der wirklich gesprochenen Formen der beiden Etyma.

Beginnen wir mit dem oberdeutschen „Ergetag“, über dessen Herkunft bereits eingangs das Nötige gesagt wurde. Neben mhd. *Ergetac* haben wir auch eine Form mit bairischem Sproßselbstlaut anzusetzen, also **erigetac*³⁷. Damit spalten sich die Ergetag-Formen in zweisilbige und dreisilbige. Zu ihrem Verständnis ist noch der Hinweis auf zwei bairische Sonderlautentwicklungen vor auszuschicken³⁸. Erstens ist die mhd. Lautgruppe *er* in weiten Gebieten zu *ir* geworden, nur einige sprachgrenznahe Gebiete haben sie unverändert als *er* erhalten. Zweitens hat besonders in Südböhmen die im Bairischen nicht seltene Zäpfchenaussprache des *-r-* dieses zu *-rx-* bzw. *-x-* werden lassen. (Die häufige Vokalisierung des *-r-* zu *-v-* bleibe hier, um die Darstellung nicht weiter zu komplizieren, unberücksichtigt.) Die Abkömmlinge von mhd. *ergetac*, also die zweisilbigen Formen, sind im wesentlichen auf Südwestböhmen beschränkt. Die Ergetag-Formen im Egerland³⁹, im nördlichen Böhmerwald⁴⁰ und in dessen südlichsten Teilen um Hohenfurt und Kaplitz sowie in der Budweiser Insel lauten *irtv*, *ertv*, im unteren Böhmerwald *irxtv*, *erxtv*. Die zahlreichen Mischgebiete und Streubelege weisen deutlich darauf hin, daß die *e-* und *x-*-Formen in ganz Südböhmen sichtlich im Rückzug sind. Auf die gerade hier zahlreichen Lautvarianten wie *eirtv*, *öirtv*, *ürtv*, *üxtv*, *iuxtv* soll hier nicht weiter eingegangen werden, da sie das große Bild nicht ändern. Interessant ist *mertv*, das sich in einigen Orten um Winterberg findet und das aus der Hinüberziehung des *-m* in der Fügung *am ertv* zum Substantiv zu erklären ist⁴¹. Ähnlich ist *neitv* zu deuten, das aus dem Ort Zaborsch im Bezirk Prachatitz berichtet wird.

Die zweisilbige Form ist als *irtv* auch in der Stadt Iglau sowie als *ertix* auffallenderweise auch in einem Teil der Wischauer Sprachinsel zu finden. Ansonsten gelten in Südmähren⁴² einschließlich der Neuhauser Sprachzunge und in der Brünner Insel ausschließlich die dreisilbigen Formen, also *iridō*, *iridōg*, *ēridō*, *ēridōg*, *ēiridōg*, in der Sprachinsel Brunn *ērvtō*, und *ērvtōg*, in der Wischauer Insel auch *ērvtix*. (Über die Lautformen des Grundwortes *-tag* siehe S. 343 ff.)

Über die Etymologie des Wortes „Dienstag“ wurde bereits im kulturgeschichtlichen Teil behandelt. Die Lautformen mit den Monophthongen *-l-*, *-i-*, *-e-* und den Diphthongen *-ēi-* und *-ei-* (mit zumeist genäselter Aussprache) sind recht großräumig verteilt. Abgesehen von einem *din-/den*-Mischungsgebiet in Nordmähren herrscht nur im nordmährischen Kuhländchen eine größere Vielfalt der Formen. Das *-n-*

³⁷ Kranzmayer: Wochentage 28 ff.

³⁸ Beranek: Südmähren 50 f.

³⁹ Eichhorn 105.

⁴⁰ Micko 102.

⁴¹ Kranzmayer: Wochentage 36.

⁴² Beranek: Südmähren 51, 150.

des Bestimmungswortes ist in Westböhmen sowie in der Iglauer Sprachinsel (freilich unter Zurücklassung einer starken Näselung des Selbstlautes) geschwunden. Libinsdorf spricht wie das Tetschener Gebiet *dintš*, Maxdorf das schönhengsterische *dinstik*. (Bezüglich des Grundwortes -tag siehe S. 343 ff.)

4. **Mittwoch** zeigt in den sudetendeutschen Mundarten zwei Wortformen, im Norden „Mittwoch“ und im Süden „Mittichen“, die jedoch beide auf ahd. *mittawëcha* zurückgehen. Die Entwicklung von mhd. *mitterwoche* zu „Mittichen“ geht über mhd. *mitwoche* durch Synkope des -e- und Beseitigung der Geminata -tt- infolge der neuen Silbentrennung; durch Angleichung des -w- an das -o- in schwachbetonter Silbe entstand *mitoche*, das weiter zu *mitiche* abgeschwächt wurde⁴³.

Die Grenze zwischen „Mittwoch“ und „Mittichen“ verläuft im geschlossenen sudetendeutschen Gebiet durch das südliche Westböhmen; sie wird durch ein Mittwoch/Mittichen-Mischgebiet im nördlichen Teil des Bezirkes Pfraumberg unterstrichen. In seltener Einheitlichkeit gilt „Mittichen“ auch im ganzen Böhmerwald samt der Budweiser Insel, in Südmähren uneingeschränkt nur im nördlichen Teil der Neuhauser Sprachzunge sowie in der Brünner und Wischauer Insel, aber auch in Nebotein bei Olmütz, das ja siedlungsmäßig mit dem Wischauer Gebiet zusammenhängt. Ansonsten ist im geschlossenen Südmähren weitgehend umgangssprachliches, vom Donautal her vorstoßendes „Mittwoch“ durchgedrungen. Lediglich in Westsüdmähren einschließlich der südlichen Neuhauser Sprachzunge und in einem schmalen Streifen im Osten (Gerichtsbezirke Pohrlitz und Nikolsburg) tritt daneben noch „Mittichen“ auf. Das Znaim-Frainer Gebiet und das Nikolsburger Gebiet samt dem bis 1919 niederösterreichischen Zipfel sprechen fast ausschließlich das jüngere „Mittwoch“.

Im südlichen Egerland und im oberen Böhmerwald ist „Mittichen“ zu *mīxv* verkürzt. Die Bezirke Neuern und Hartmanitz bilden ein Mischgebiet zwischen *mīxv* und *midīxv*. In dieser Form erscheint es auch im übrigen größten Teil des Böhmerwaldes⁴⁴ samt der Budweiser Insel und der nördlichen Neuhauser Sprachzunge. Dieselbe Lautform zeigen auch die Mittichen-Belege im übrigen geschlossenen Südmähren⁴⁵. Dank dem Nichteintreten der binnendeutschen Konsonantenschwächung⁴⁶ erscheint es in der Brünner Insel als *mitīxv*, in der Wischauer Insel infolge Angleichung an die dort geltende Form von nebetonigem -tag als *mitīx*⁴⁷. In Nebotein⁴⁸ wird „Mittichen“ *mitihŋ* und *mitiŋ* gesprochen.

„Mittwoch“ gehört in unserem Gebiet zu den interessantesten und formenreichsten Wochentagsnamen. Verhältnismäßig einfach ist der Stammvokal des ersten Wortteils. Zumeist erscheint *i*, doch wird dieses vereinzelt zu *iə*, *iv*, *ē*, *ei*, *ai*, *oi* diphtongiert. Im ganzen Norden Böhmens sowie im äußersten Westzipfel Nord-

⁴³ Kranzmayer: Wochentage 46 f.

⁴⁴ Micko 102.

⁴⁵ Beranek: Südmähren 146, 273 ff.

⁴⁶ Beranek, Franz Josef: Grundzüge der binnenhochdeutschen Konsonantenschwächung in den Sudetenländern. BohJb 5 (1964) 299–312.

⁴⁷ Beranek: Südmähren 146, 279.

⁴⁸ Schwarz: Sprachräume 295.

mährens-Schlesiens, im Landskroner und im Gebiet um Politschka, in ganz Südmähren sowie in den Sprachinseln Iglau, Wachtl-Deutsch-Brodek und Olmütz spricht man *mit-/mid-*. Im überwiegenden Teil Nordmähren-Schlesiens begegnet *mit-*, *mēt-*, *miət-* und *miwt-*. Die Formengebiete durchdringen sich derart, daß eine Trennung nicht möglich ist; mit anderen Worten, es haben sich die alten Sprechweisen der Siedler noch nicht gegeneinander ausgependelt und eine allgemein gültige Form entwickelt. Ebenso ist der größte Teil des Schönhengst ein Mischgebiet der Formen *mit-*, *mēt-*, *meit-*, *mait-* und *moit-*. Im Süden der Iglauer Sprachinsel, die ansonsten *mit-* spricht, begegnen wir einigen Belegen mit *meit-*. Libinsdorf und Maxdorf zeigen wie ihre Mutterlandschaften *mid-/mit-*, die Stadtmundart Brunn ebenfalls *mid-*.

Der Vokal des zweiten Wortteiles *-wox(ə)/-wux(ə)* ist insofern sehr interessant, als, abgesehen von den Formen, in denen der Wortteil *-wox(ə)/-wux(ə)* abgeschwächt wurde, das *-u-* einen weit größeren Raum einnimmt als das *-u-* im Grundwort „Woche“. Im Westen Nordböhmens stimmen die *u*-Formen im Grundwort „Woche“ und im zweiten Wortteil von „Mittwoch“ überein, nach Osten hin aber reicht das Verbreitungsgebiet der *wux*-Formen über das des Grundwortes „Woche“ weit hinaus, wenngleich mit der Einschränkung, daß diese Lautung neben der *o*-Form vorkommt und umgekehrt *o*-Formen als Zweitform auf Gebiete der *u*-Formen des Grundwortes „Woche“ übergreifen. Da es sich dabei um hochindustrialisierte Gebiete mit Städteballungen handelt, sind die *o*-Formen wahrscheinlich als umgangssprachliche Formen zu werten, die die mundartliche Lautung *-wux-* überlagert haben. So ist es zu erklären, daß in Nordböhmen und im Wekelsdorfer Gebiet ein ziemlich großes Mischgebiet von *-wox-/wux-* zu verzeichnen ist. Libinsdorf spricht gleich dem Mutterort Rosendorf im Bezirk Tetschen *-wux-*, ebenso Brunn und das Auspitzer Ländchen in Südmähren sowie die Olmützer Sprachinsel mit Ausnahme des Ortes Schnobolin, wo es *-wox-* heißt. *-wux-* spricht man auch in den Städten Sternberg, Mähr.-Neustadt sowie in einigen Orten am Südrand Nordmähren-Schlesiens, was wohl auf die Ausstrahlung der Verkehrsmundart von Olmütz und Brunn, die beide *-wux-* zeigen, zurückzuführen ist. Das westliche Südmähren samt der Neuhauser Sprachzunge, soweit diese zum Mittwoch-Gebiet gehört, sowie der äußerste Norden des Pohrlitzer Gebietes gebrauchen *-woux-*. Die übrigen Gebiete sprechen *-wox-*, soweit der zweite Wortteil nebentonig geblieben ist, und stimmen mit dem Grundwort „Woche“ überein.

Das *-e-* der Kompositionsfuge in *mittewoche* ist mit Ausnahme des Warnsdorfer-Rumburger Zipfels, wo wir *midəwoxə/-wuxə* finden, überall geschwunden. Erwähnenswert ist, daß in diesem Raum „Mittwoch“ noch fast durchwegs weiblichen Geschlechts ist, also die *midəwoxə/-wuxə*. Obzwar im Friedländer Zipfel das *-ə-* der Kompositionsfuge verlorengegangen ist, wird auch dort noch sehr häufig *mitwoxə* als Femininum gebraucht. Im Dativ finden wir im schlesischen Sprachraum unseres Untersuchungsgebietes noch vielfach die ältere Form in der *mitəwoxə* für „am Mittwoch“. Wie auch Kranzmayer⁴⁹ ausführt, hat „Mittwoch“ in Anlehnung an die übrigen Wochentage, die männlichen Geschlechts

⁴⁹ Kranzmayer: Wochentage 49.

sind, im Laufe der Zeit sein weibliches Geschlecht aufgegeben. Wir haben es demnach hier mit Restformen zu tun.

In Nordböhmen deckt sich die Südgrenze der erhaltenen Endung in -woche im wesentlichen mit dem Palatalisierungsgebiet bei -tag (s. S. 344 f.), schließt aber im Westen das Gebiet, in dem nur Restformen der Palatalisierung aufgezeigt werden können, zur Gänze ein. Im Gebiet der Daubaer Schweiz, also in den Bezirken Auscha, Wegstädtl, Dauba, Weißwasser, Niemes sowie in der östlichen Hälfte des Bezirkes Leitmeritz lautet die Endung zum größten Teil -v, also -woxv/-wuxv. Restgebiete mit erhaltener Endung -ə finden sich in dem in den tschechischen Bezirk Neupaka hineinreichenden kleinen Zipfel des Riesengebirgslandes, im mittleren Teil des Adlergebirges, im Gebiet von Schildberg, im Raum Freiwaldau-Weidenau sowie im östlichsten Teil des Bezirkes Hotzenplotz und im gesamten Gebiet des Bezirkes Olbersdorf. Ein weiteres -woxv-Gebiet finden wir im Raum Frain-Znaim in Südmähren (*midwoxv*). Da hier die mundartlichen Formen für „Mittwoch“ die alte bodenständige Form *midixv* verdrängt haben, bleibt zu überlegen, ob das Endungs-v nicht aus *midixv* übernommen wurde.

Zu den Konsonanten dieses Wortteiles in nebetoniger Stellung wäre zu sagen, daß im mittelbairischen Sprachraum, also vor allem in Südmähren, das -x wie auch in anderen Worten abfallen kann. So finden wir vor allem im Raum Zlabings und Jamnitz die Form *midwou*, während uns im Gebiet um Joslowitz *midwō* begegnet. Auf Assimilierung zurückzuführen ist wohl die für Höflein a. d. Thaya belegte Form *widwō*. b-/w-Wechsel, wie er den alten bairischen Sprachgebieten eignet, liegt vor in *mitbox*, das in der Wachtl-Deutsch-Brodeker Insel mit Ausnahme des Ortes Wachtl gesprochen wird und in *mitbox*, das für Slatina im Bezirk Mähr.-Trübau belegt ist.

Variantenreich ist das Konsonantengerüst von -woche. Der Form -woche am nächsten ist die durch Abschwächung von -wox zu -wix entstandene unbetonte Form *midwix/mitwix*, die wir im ostfränkisch beeinflussten Sprachraum Nordwestböhmens, im Braunauer Ländchen⁵⁰ mit Übergreifen auf den nördlichen und südlichen Teil des Adlergebirges⁵¹ — der mittlere Teil spricht *mitwoxa* —, im Grulicher Ländchen, im Bezirk Jauernig und im westlichen Teil des Weidenauer Bezirkes sowie im südwestlichen Teil des Schönhengst finden. Eine Weiterbildung von *midwix* finden wir in der Form *mitbix* im Bezirk Hennersdorf und Hotzenplotz mit Ausnahme des äußersten Ostens sowie in der Stadt Olbersdorf, wo es *mitwoxa* heißt. Die Form *mitbix* findet sich in Brünnlitz bei Zittau. Durch Abschwächung von -wox sind ebenfalls die Formen *mibix* im Gebiet von Preßnitz, Weipert und Görkau entstanden, zu denen auch die Form *maipix* in Nikl (Leitomischl) gehört. *mibə* aus älterem *midwə* begegnet uns im Ascher Zipfel, während *midwə* für die ganze Iglauer Sprachinsel⁵² belegt ist. Das große Gebiet des Egerlandes⁵³ bis zu einer Grenze, die im Osten durch die Bezirke Duppau, Buchau und Luditz hindurchgeht, spricht *midwv*. Anscheinend nur den ehemali-

⁵⁰ Prause, Alban Julius: Die Laute der Braunauer Mundart. Reichenberg 1927, S. 29.

⁵¹ Weiser 62.

⁵² Schwarz: Sprachräume 100.

⁵³ Gütter: Lauterbach 29.

gen Erzbergbaugebieten im südöstlichen Teil des Bezirkes Graslitz und im südlichen Teil des Bezirkes Neudek ist die Form *mīdmī* eigen, während in den nördlichen Teilen sowie südlichen Teilen der Bezirke Elbogen und Falkenau *mīdmv* begegnet. *mīdmī* spricht man im südlichen Teil des Bezirkes Luditz und im nördlichen Teil des Bezirkes Manetin. An der Ost- und Südostflanke dieser *mīdmv*- und *mīdmī*-Gebiete, die in der Nachbarschaft von *midwix* vorkommen, findet sich auch die Form *mīdmix*.

Phonetisch interessant sind die in diesem Raum, dem weiteren Egerland, vorkommenden Kontaminationsformen wie *mībmī* in Hermannsgrün (Neudek), *mībm̄v* in Rabensgrün (Elbogen), durch Assimilation entstandenes *wīdm̄v* in Birndorf (Falkenau) und Prostiborsch (Mies), *mībm̄ix* in Hohenstollen (Neudek), Schönfeld und Lauterbach-Stadt (Elbogen) sowie in Unterlomnitz (Karlsbad) und Nebosedl, Kobyla (Luditz).

Vereinzelte *mitš*-Formen im Palatalisierungsgebiet, die eigentlich die lautgesetzliche Bezeichnung des Mittags in diesem Gebiete sind, lassen sich durch eine fälschliche Anlehnung an die palatalisierten Formen der anderen Wochentage wie *zuntš*, *montš*, *dintš*, *doršt*/*duršt* und *fraitš*/*frātš* erklären.

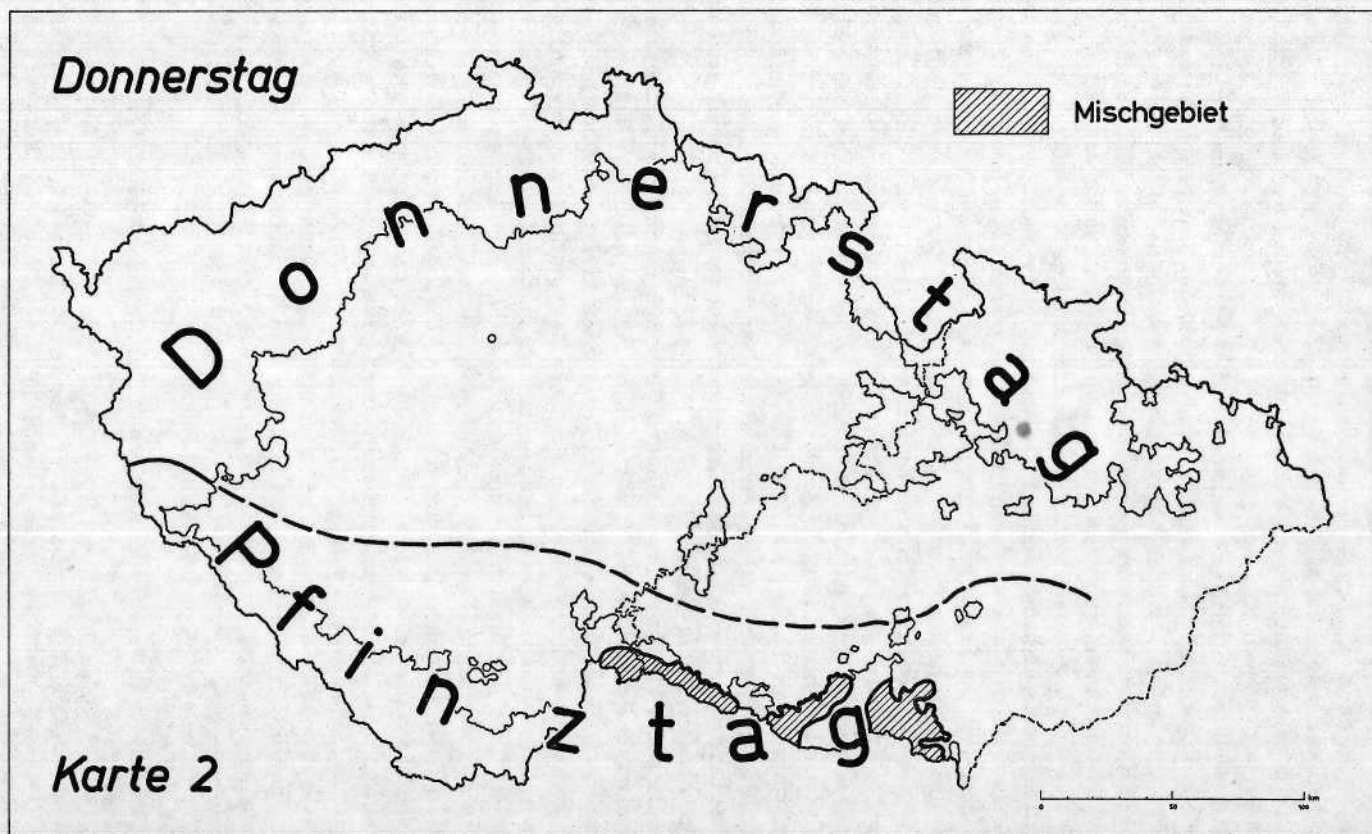
5. Ein ähnliches Bild wie der Dienstag bietet die wortgeographische Karte für den *Donnerstag* (s. Karte 2). Dort wie hier gilt im Süden ein bairisches Kennwort, nämlich „Pfinztag“⁵⁴. Im wesentlichen deckt sich die Grenze von „Pfinztag“ mit der von „Ergetag“. Eine größere Abweichung der Pfinztag/Donnerstag-Grenze zur Ergetag/Dienstag-Grenze liegt in Westböhmen. „Pfinztag“ finden wir im Egerland lediglich in den Bezirken Hostau, Ronsperg und einem großen Teil des Bezirkes Bischofteinitz. Anscheinend hat die Verdrängung von „Pfinztag“ durch nördliches, von der Hochsprache gestütztes „Donnerstag“ früher eingesetzt als die Verdrängung von „Ergetag“ durch „Dienstag“, was zur Folge hat, daß die Pfinztag/Donnerstag-Linie südlicher verläuft als die Ergetag/Dienstag-Linie. Die Ursache dieses unterschiedlichen Schicksals der beiden bairischen Wörter liegt wohl darin, daß „Pfinztag“ lautlich zu sehr der Feiertagsbezeichnung „Pfingsten“ nahestand.

Dem südlichen Egerland schließt sich der ganze Böhmerwald samt der Budweiser Sprachinsel mit „Pfinztag“ an. Südmähren, das zwar noch überwiegend „Ergetag“ gebraucht, zeigt für den diesem entsprechenden „Pfinztag“ schon verhältnismäßig oft „Donnerstag“, so daß um die Städte Neubistritz, Zlabings, Znaim und Nikolsburg Mischgebiete entstanden sind. Hier stehen älteres „Pfinztag“ und jüngerer „Donnerstag“ nebeneinander. „Pfinztag“ wurde in diesen Gebieten durch den in Wien gebräuchlichen, sich nach allen Seiten ausbreitenden „Donnerstag“ stark zurückgedrängt.

Kranzmayers Pause 8 ist etwas zu großzügig angelegt, wenn er den ganzen östlichen Teil von Südmähren als Donnerstag-Gebiet einzeichnet. Dies resultiert wahrscheinlich aus dem zu dünnen Belegnetz des Wiener Wörterbuchs⁵⁵. „Pfinztag“

⁵⁴ Kranzmayer: Kennwörter 8.

⁵⁵ Schwarz: Sprachräume 38 f.



in der Wischauer Sprachinsel, das Kranzmayer mangelnder Belege zufolge in Frage stellt, wird durch die Belege des Sudetendeutschen Wörterbuches nachgewiesen. Für die Brünner Insel hat auch Kranzmayer⁵⁶ schon „Pfinztag“ berichtet. Analog zu „Dienstag“ herrscht im nördlichen Zipfel, in der Stadt Brunn und in Maxdorf „Donnerstag“ vor.

In den übrigen Gebieten des sudetendeutschen Sprachraumes, im mittleren und nördlichen Egerland, in Nordwestböhmen, Nordböhmen, Sudetenschlesien und dem Schönhengst sowie in der Iglauer Sprachinsel gilt mitteldeutsches „Donnerstag“.

Für das bairische Kennwort für den Donnerstag finden sich im südlichen sudetendeutschen Sprachraum hauptsächlich zwei Lautformen, nämlich *pfints-* und *pfijkes-*. In *pfints-* (mhd. *pfinztag*) wurde der alte Lautstand noch bewahrt. Diese Form beherrscht heute noch die Mundart des oberen, mittleren und unteren Böhmerwaldes sowie der Budweiser Sprachinsel (vgl. dazu auch w. u.), jedoch spricht man in einem Teil des Bezirkes Ronsperg das wahrscheinlich durch Angleichung an Pfingsten entstandene *pfijkestv*⁵⁷. Diese jüngere Form taucht vereinzelt auch im Gebiet des Böhmerwaldes auf. Kubitschek kommt in seinen Untersuchungen über die Mundarten des Böhmerwaldes zu ähnlichen Ergebnissen⁵⁸. Das von ihm nicht behandelte Gebiet, das östliche Südböhmen, ist ein Mischgebiet beider Formen. Zwar berichtet Micko⁵⁹ für das Wadestifter Gebiet nur *pfints-*, doch wurde dort, wie auch im übrigen Kaplitzer Gebiet, *pfints-* und *pfijkes-* nebeneinander nachgewiesen. Ähnlich dem Böhmerwald wird auch Südmähren fast ganz von *pfints-* beherrscht, lediglich in dem Gebiet um Nikolsburg und Pohrlitz zeigt sich ein geschlossenes *pfijkes-* Gebiet⁶⁰.

In der Stadt Prachatitz, deren Mundart als Sprachgrenzstadt mit tschechischem Substrat auch durch dieses beeinflusst wird, taucht eine lautliche Abänderung der *pfints-*-Form, nämlich *fints-*, auf, die sich dann auch vereinzelt weiter nach Süden ausgebreitet hat und der wir in den südmährischen Sprachinseln noch einmal begegnen. Der Anlaut *pf-* wird an der Sprachgrenze durch das leichter zu sprechende *f-* ersetzt⁶¹. In den schon früh vom deutschen Gebiet abgetrennten Sprachinseln Brunn und Wischau ist diese Entwicklung durch die ständige Berührung mit tschechischen Sprachelementen lautgesetzlich geworden, so daß die ganze Wischauer und der Süden der Brünner Insel *fintstix*, im Norden näher der Stadt auch *fijkestix* spricht⁶². In der Budweiser Insel ist eine Umwandlung des Anlautes zu *gf-* eingetreten, so daß dort *gfintstv*, *gfijkestv* erscheint.

Das hochsprachliche „Donnerstag“ zeigt in unserem Raum noch sehr altertümliche Formen. Vor allem ist es das in seiner Mundart beherrschte Westböhmen, das die Formen *do(r)-/du(r)šdē* bewahrt hat. Die Vokalisierung des *-r-* zu *-ē-*

⁵⁶ Kranzmayer: Wochentage 51 und Pause 8.

⁵⁷ Ebenda 52.

⁵⁸ Kubitschek, Rudolf: Die Mundarten des Böhmerwaldes. Pilsen o. J., S. 64.

⁵⁹ Micko 102.

⁶⁰ Beranek: Südmähren 31, 141.

⁶¹ Kranzmayer: Wochentage 52. — Beranek: Südmähren 203. — Dagegen Schwarz: Sprachräume 43, der *f-* für *pf-* in Südmähren als nordmährischen Einfluß erklärt.

⁶² Kranzmayer: Wochentage 51.

ist hier in dieser Stellung die Regel ⁶³. Verschiedentlich treten auch Formen mit *-n-dōv(n)-dūv(n)šdv* auf. Die Formen *dov(r)-/dōv(n)šdv* beherrschen das ganze Egerland mit Ausnahme der Bezirke Petschau, Weseritz, Mies, Tuschkau, Staab, Dobřan sowie des westlichen Teils des Bezirkes Manetin und des nördlichen von Bischofteinitz, wo die Formen *dub(r)-/dūv(n)sdv* die Regel sind. Vereinzelt treten *u*-Formen auch im Bezirk Plan auf, während *o*-Formen vereinzelt in den *u*-Gebieten zu finden sind. Neben diesen altertümlichen Formen kommen vereinzelt auch schon die jüngeren *dov(r)-/dunv(r)šdv* vor.

Auf einer Grenzlinie, die durch die Bezirke Karbitz, Aussig und zwischen den Bezirken Lobositz und Leitmeritz hindurchführt, bis fast an die Ostgrenze des Bezirkes Rochlitz im Riesengebirgsraum, finden wir die Formen *dov-/dūvšt*. Ihr Vokal ist nicht nasaliert, doch wird auch hier das *-r-* zu *-v-* vokalisiert ⁶⁴. Im Raum Tetschen sowie im Gebiet von Rochlitz finden sich vereinzelt auch Formen, in denen das *-r-* nach vorangegangener Kürzung des Vokals lautgesetzlich geschwunden ist ⁶⁵, also *do-/dušt*.

Im Riesengebirge gilt im allgemeinen *dornstix*. *o* entwickelt sich in diesem Raum vor *r* vielfach in Richtung auf *u* zu ⁶⁶, so daß meist ein Zwischenlaut zwischen *o* und *u* zu hören ist. Nach *n* entwickelt sich hier auch *s* nicht zu *š*, was sonst die Regel ist ⁶⁷. Wohl aber finden wir die lautgesetzliche Entwicklung *s* zu *š* nach *r* in den vereinzelt jungen Formen *dovštix*.

Im äußersten Nordosten Nordmähren-Schlesiens, im Raum Hennersdorf-Hotzenplotz, begegnet nochmals die Lautung *dov(n)štix*, diesmal mit *š*, das von *dovštix* der Umgebung übernommen worden zu sein scheint.

In den übrigen sudetendeutschen Landschaften, also im ganzen ostfränkischen Sprachraum Nordwestböhmens, im nordböhmischem Industriebecken um Teplitz-Schönau, im Braunauer und Grulicher Ländchen, im Adlergebirge sowie im größten Teil von Nordmähren-Schlesien, im Schönhengst sowie in der Sprachinsel Wachtel-Deutsch-Brodek finden wir die jüngeren Formen *dov-/dunvštix*. In Südmähren, wo die Donnerstagformen altes „Pfinztag“ z. T. verdrängt haben, finden sich nur *dov-/dunvstōg*, mit *s*. Kranzmayer meint, daß das *s* ein Beweis für den verhältnismäßig späten hochsprachlichen Ursprung des Wortes auch in Südmähren sei, da es dort ja gesetzmäßig *gevštn* und *dūvšt* heiße ⁶⁸. Bei Beranek findet sich jedoch in nebetoniger Silbe in Südmähren nach *r* immer nur *s* ⁶⁹, so daß wir es bei dem *s* in „Donnerstag“ — abgesehen davon, daß die Wortform in diesem Raum jung ist — mit einer lautgesetzlichen Form zu tun haben. In der Olmützer Sprachinsel spricht der Westen *dovštix*, der Osten *dovštōg*. In der Iglauer Sprachinsel, wo

⁶³ Roth, Willibald: Die Mundart des engeren Egerlandes. Reichenberg 1940, S. 110 (Beiträge zur Kenntnis sudetendeutscher Mundarten 9). — Eichhorn 79.

⁶⁴ Wenzel, Fritz: Studien zur Dialektgeographie der südlichen Oberlausitz und Nordböhmens. Marburg 1920, S. 35 (Deutsche Dialektgeographie 6). — Pompé, Franz: Die Laut- und Akzentverhältnisse der Schokauer Mundart. Leipzig 1907, S. 44.

⁶⁵ Pompé 44.

⁶⁶ Festa 76.

⁶⁷ Ebenda 86.

⁶⁸ Kranzmayer: Wochentage 54.

⁶⁹ Beranek: Südmähren 234.

mit Ausnahme der Orte Iglau, Zaisau, Gossau, die den Stammvokal *u* zeigen, *o* vorherrschend ist, finden wir entgegen Kranzmayers Behauptung⁷⁰ zumeist die Form *donvštj/-štø*. Die Formen mit *s*, also *donvstj/-stø*, sind selten und liegen im Süden oder in unmittelbarer tschechischer Nachbarschaft.

Wenn wir die Lautkarte des Stammvokals der jüngeren Form für „Donnerstag“ betrachten, stellen wir fest, daß Nordmähren-Schlesien fast überall *o*, also *donvštjx* spricht. Nur ganz vereinzelt in den westlichen Bezirken sowie am Südrande Nordmährens und im östlichen Kuhländchen kommen auch *ou*-Formen vor, also *dounvštjx*. Für den Bezirk Braunau, das Adlergebirge und das Grulicher Ländchen⁷¹ gilt ebenso *o* wie für den westlichen Schönhengst⁷², während der östliche Teil *dunvštjx* kennt, das auch im nördlichen sowie im östlichen Teil des Kuhländchens neben den *o*- und *ou*-Formen gesprochen wird. *donvštjx*, also *o*-Formen, kennt auch das ostfränkische Sprachgebiet, das noch auf Teile der Bezirke Duppau, Karlsbad, Buchau, Luditz und Manetin, die schon zum weiteren Egerland gehören, übergreift. Das anschließende obersächsische Sprachgebiet, das durchwegs *dunvštjx* zeigen müßte, ist dicht mit *donvštjx*-Formen durchsetzt. Es dürfte das vor allem darauf zurückzuführen sein, daß in dem hochindustrialisierten Gebiet mit Städteballungen die umgangssprachliche Form „Donnerstag“ die fast gleichlautende Form *dunvštjx* überlagert und sich mit ihr vermischt hat, so daß die Formen *donv-/dunvštjx*, seltener *donv-/dunvštjōg* und noch seltener *donvštjōg* bunt durcheinandergelassen.

6. Der Name des **Freitags** bietet verhältnismäßig wenig Probleme. Vor allem sind für diese durch den kirchlichen Ritus weitgehend gestützte Bezeichnung keine Synonyma vorhanden. Der erste Bestandteil, mhd. *vrī-*, lautet in Südmähren⁷³, im größten Teil der Wischauer Insel, in der Brünnener und Iglauer Insel, ferner im Böhmerwald⁷⁴ samt dem größten Teil der Budweiser Insel sowie im Egerland⁷⁵ *frāi-* mit Selbstlautlänge, in Nordwest-⁷⁶ und Nordböhmen⁷⁷, im nördlichsten Zipfel von Nordmähren-Schlesien, im Schönhengst⁷⁸ sowie in Wachtl *frāi-* mit Selbstlautkurze. Ein kleines Gebiet um Gablonz und Tannwald sowie Teile des nordmährischen Kuhländchens⁷⁹ haben *fra-*, Nordostböhmen und der größte Teil von Nordmähren-Schlesien und der Wachtl-Deutsch-Brodeker Insel *fre-*. Die zahlreichen Mischgebiete und Streubelege zeigen, daß es hier zwischen diesen Formen nur zu einem höchst unvollständigen Ausgleich gekommen ist.

Das Charakteristikum der von Wien ausgehenden modernen Verkehrsmundart

⁷⁰ Kranzmayer: Wochentage 54.

⁷¹ Weiser 62.

⁷² Benesch 99.

⁷³ Beranek: Südmähren 73, 141.

⁷⁴ Micko 102.

⁷⁵ Eichhorn 105. — Gütter: Graslitz 35. — Ders.: Lauterbach 29.

⁷⁶ Hausenblas 68.

⁷⁷ Wenzel 21.

⁷⁸ Benesch 99.

⁷⁹ Giernoth 212.

ist der Wandel von mundartlich *ai* zu *ä*⁸⁰. Er ist deutlich in dem erst 1919 an Mähren angeschlossenen, vordem niederösterreichischen Gebiet von Feldsberg und Garischöntal zu erkennen, aber auch schon im übrigen Südmähren⁸¹ vereinzelt zu hören. Anders sind *frätix* im Osten der Wischauer Sprachinsel⁸², ferner *frāde* in Plan in der Budweiser Insel sowie in dem verhältnismäßig großen Gebiet der Künischen Freibauern im oberen Böhmerwald zu beurteilen. Hierher haben die Siedler höchstwahrscheinlich nicht *ai*, sondern *äi* mitgebracht, das sie dann zu dem Monophthong *ä* weitergebildet haben. Die Lautung *äi* muß zur Zeit der Besiedlung weit verbreitet gewesen sein, denn ihre Spuren finden sich auch in Deutsch-Pilsen, der einzigen mittelalterlichen Siedlung des heutigen Rumpfungarns, die ebenfalls im wesentlichen mittelbairischen Charakter trägt⁸³.

7. Die sudetendeutschen Mundarten besitzen für den letzten Tag der Woche außer dem schriftsprachlichen *S a m s t a g* auch den Ausdruck „Sonabend“, der dem Mittel- und Niederdeutschen entstammt⁸⁴ (s. Karte 3).

In alter Zeit beherrschte „Sonabend“ das ganze Egerland⁸⁵. Durch die Kolonisation der Ostfranken und Oberpfälzer in Westböhmen, die „Samstag“, das sich nicht nur wie „Ergetag“ und „Pfinztag“ im bairischen Sprachraum, sondern im ganzen süddeutschen durchgesetzt hat, mitbrachten, kam es zur Auseinandersetzung zwischen den beiden Wörtern. So bildet das nördliche Egerland samt Nordwestböhmen ein Mischgebiet; nur der Ascher Zipfel konnte durch seine relative Abgeschlossenheit vom übrigen Egerland die alte Form „Sonabend“ rein bewahren. Östlich des Erzgebirges vermochte sich „Sonabend“ gegen den vordringenden „Samstag“ in Nordböhmen und in großen Teilen Sudetenschlesiens zu behaupten, lediglich Einzelbelege, die nicht eingezeichnet sind, weisen darauf hin, daß aus der Umgangssprache auch „Samstag“ im Eindringen ist.

Um die Städte Jägerndorf, Freudenthal und Römerstadt hat sich, wahrscheinlich durch Einfluß der Schriftsprache, ein Mischgebiet gebildet. Auch hier hat eine Auseinandersetzung der beiden Etyma stattgefunden; um sie deutlicher zu machen, wurden hier die außerhalb des Mischgebietes liegenden Samstagbelege eingezeichnet, die sicherlich nicht umgangssprachlicher Herkunft sind, sondern von einer mehr oberdeutschen Siedlergruppe mitgebracht wurden. Der Schönhengst, die Deutsch-Brodek-Wachtler Insel und Nebotein in der Olmützer Insel verwenden „Sonabend“, ebenso die Iglauer Sprachinsel, wo nur in Iglau und Friedrichsdorf „Samstag“ erscheint.

Im Süden des Sudetenraumes, das ist im größten Teil des Egerlandes, im Böhmerwald und in Südmähren samt den Sprachinseln von Budweis, Brünn und Wischau herrscht ausschließlich „Samstag“. „Sonabend“ ist hier vollständig ungebräuchlich, ja geradezu unbekannt. Die Lautformen von „Samstag“ zeigen die laut-

⁸⁰ Kranzmayer: Wochentage 55.

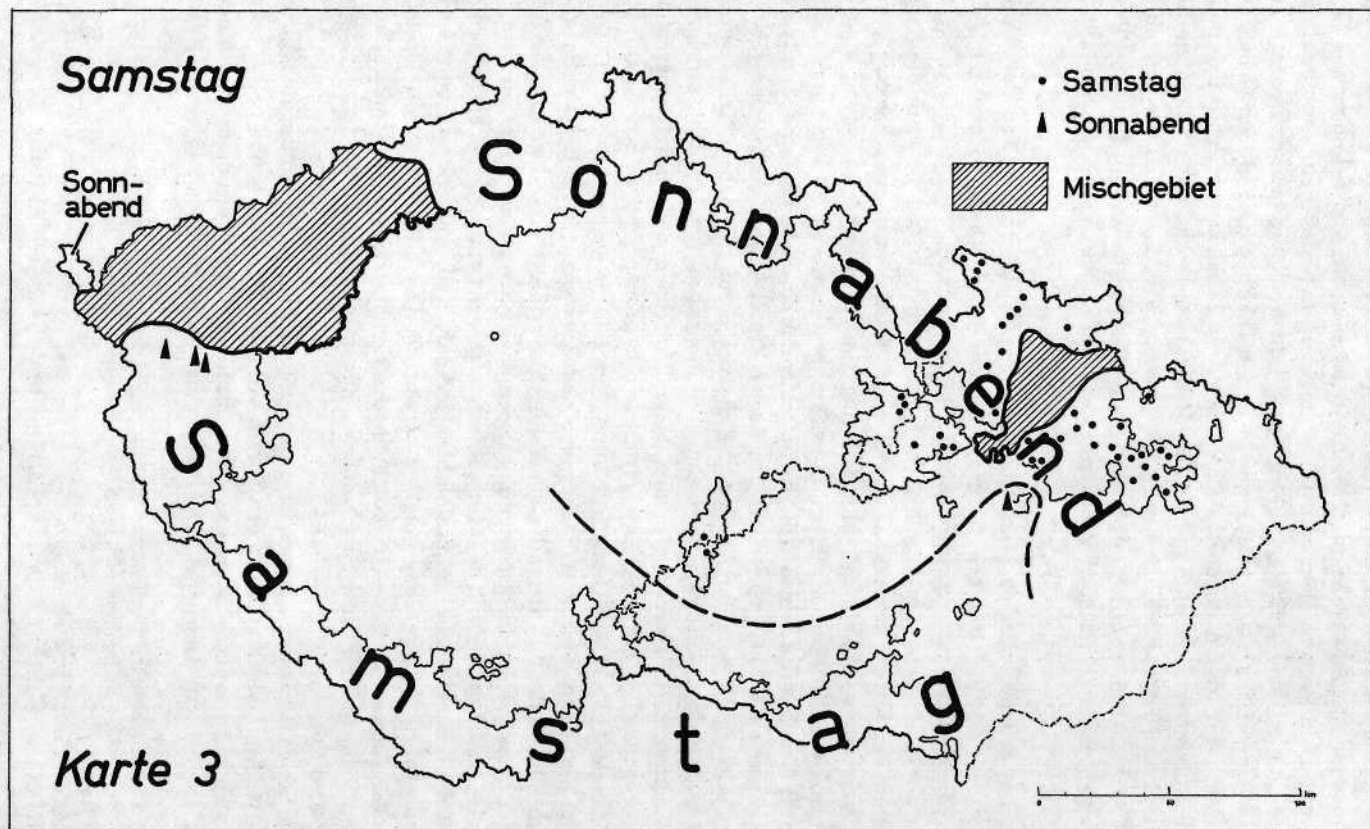
⁸¹ Beranek: Südmähren 105.

⁸² Ebenda 106.

⁸³ Schwarz: Sprachräume 350.

⁸⁴ Mitzka, Walther / Schmitt, Ludwig Erich: Deutscher Wortatlas. Bd. 5. Gießen 1957, Karten „Sonabend“.

⁸⁵ Kranzmayer: Wochentage 57 f.



gesetzlichen mundartlichen Entsprechungen von genäseltem mhd. *a*, das ist in West-⁸⁶ und Nordwestböhmen, dem oberen Böhmerwald und dem Hauptteil von Südmähren ⁸⁷ *sqms-*, in Nordmähren-Schlesien und dem Schönhengst sowie der Olmützer Insel, soweit das Wort hier gebräuchlich ist, *zqms-* neben seltenerem *zams-*; die wenigen Samstagformen der Iglaue Insel lauten *zqms-*. Südböhmen ⁸⁸ samt der Budweiser Sprachinsel, die Randgebiete von Südmähren ⁸⁹ sowie die Brüner und Wischauer Insel zeigen das hier lautgesetzliche *squms-/zqums-*. Der Vollständigkeit halber sei noch auf das vereinzelte Auftreten der Form *zqunstix* im Osten der Wischauer Insel hingewiesen, die aus *zqmsstix* durch Angleichung des *-m-* an die nachfolgende Dentalgruppe entstanden ist.

Der Stammvokal der mundartlichen Formen von „Sonabend“ ist keineswegs einheitlich. Wir haben vielmehr neben mhd. *sun-/son-* auch umgelautetes *sün-/sön-* anzusetzen, die in den heutigen Mundarten *sun-/zun-*, *sin-/zin-*, *son-/zon-* und *zen-* (*sen-* kommt nicht vor) ergeben haben.

Eine ähnliche Buntheit wie der erste zeigt auch der zweite Bestandteil von „Sonabend“. Die mundartlichen Formen gehen teils auf die Vollform *-abend*, teils auf die verkürzte Form *-bend* zurück. Die Ursache dieser Doppelheit liegt im unterschiedlichen Worthrhythmus. „Sonabend“ konnte entweder *xxx* oder *xxx* betont werden. Im ersten Fall mußte die letzte Silbe reduziert werden, im zweiten ist die Mittelsilbe, also das *-a-*, geschwunden. In diesem letzteren Fall pflegte das *-n-* von *Sonn-* und das *-b-* von *-abend* zu *-mb-*, *-m-* assimiliert zu werden. So betrachtet ist die Buntheit der Sonabendformen leicht zu erklären.

Die *abend*-Formen erscheinen im Äscher Ländchen als *sunomd* bzw. *sunoumd* ⁹⁰, genau wie in Nordwestböhmen und dem Brüx-Teplitzer Industriegebiet, daneben auch *sonomd* und *sinomd*, im Adlergebirge und im geschlossenen Nordmähren-Schlesien als *zunobäd*, *zonobäd*, *zenobäd* bzw. *-oubäd*, im Schönhengst ⁹¹ als *zunumd* und *zunum* (dieses auch in Maxdorf), vereinzelt auch *zunəm* und *zunīm*. In der Wachtel-Deutsch-Brodeker Insel sowie in Nebotein ⁹² gilt *zunomd* und *zunoumd*. Die Iglaue Insel spricht *zunomd*.

Die *bend*-Formen gelten einerseits im nördlichen Egerland, wo *sumand*, *sumind*, *sumät*, *sumjt* und *sumjtn* gesprochen wird, sowie in ganz Nord- und Nordostböhmen, wo in bunter Lagerung *simät/zimät* sowie *simt/zimt* und *zəmt* belegt ist. Die Libinsdorfer Siedler haben *simt* aus der alten Heimat mitgebracht.

8. Eine gesonderte, zusammenfassende Behandlung erfordert zum Schluß noch das in den meisten Wochentagsnamen vorhandene Grundwort *-tag*, mhd. *-tac*. Seine unterschiedlichen Lautformen richten sich z. T. nach dem rhythmischen Bau des Wortkörpers, z. T. nach der Quantität des Vokals der ersten Silbe.

⁸⁶ Eichhorn 105. — Gütter: Lauterbach 29. — Schwarz: Sprachräume 90.

⁸⁷ Beranek: Südmähren 47, 141.

⁸⁸ Micko 102.

⁸⁹ Beranek: Südmähren 141.

⁹⁰ Schwarz: Sprachräume 90.

⁹¹ Benesch 99.

⁹² Schwarz: Sprachräume 294.

Wir können vor allem einen Unterschied in der Entwicklung von „-tag“ in zwei- und in dreisilbigen Wortformen feststellen oder, mit anderen Worten, eine Verschiedenheit zwischen der Entwicklung von „-tag“ in gänzlich unbetonter und in nebentoniger Stellung. Unter Neben- bzw. Schwachton, also als dritte Wortsilbe (x̄xx̄), erscheint „-tag“ wie das Wort in selbständiger Position, das heißt landschaftlich unterschieden als *-tōg*, *-tōx* und *-tō*. Ein Mischgebiet, Doppel- und Streubelege lassen wiederum auf Ausgleichsprozesse schließen. Wie gesagt, steht die nebentonige Form nur in dreisilbigen Wörtern, also praktisch nur in *erigetac* und „Donnerstag“, soweit diese im Sudetenraum auftreten.

Unbetontes „-tag“ erscheint nur in tonlosen Silben, das heißt im Gros der übrigen Namensformen. Seine Realisierung ist recht bunt. In Südmähren, dem Böhmerwald mit der Budweiser Insel und dem Egerland lautet „-tag“ in unbetonter Stellung *-tv/-dv*. Am Rande des östlichen Südmähren, im nördlichen Zipfel der Neuhauser Sprachzunge, in der Iglauer Insel, im Ascher Zipfel sowie in einem Inselgebiet östlich von diesem *-tj/-dī*. In der Schönhengster Insel sowie in Nebotein bei Olmütz lautet es *-tik*. In ganz Nordwest- und Nordböhmen, im mährisch-schlesischen Gebiet sowie in der Olmützer, der Wachtl-Deutsch-Brodeker und der Wischauer Insel sowie im Auspitzer Ländchen im geschlossenen Südmähren ist von Haus aus *-tix/-dix* anzusetzen, das aber in Nordböhmen interessante Veränderungen erlitten hat. Hier konnte nämlich das unbetonte *-i-* schwinden, so daß im Rumburger Zipfel ausschließlich *-tx* erscheint (z. B. *zuntx*). Dieser *i*-Schwund war einstmals weiter verbreitet, wie einige Streubelege im Auschaer Land, im Elbtal und im östlichen Erzgebirge erkennen lassen. Die in Hessen so auffallende Palatalisierung von *x* in bestimmten Stellungen (vgl. hessisch-frankfurterisch *misch*, *disch*, *fertisch*, *Kirsche* = Kirche) war auch von den Besiedlern Nordböhmens mitgebracht worden, so daß dort und darüber hinaus im östlichen Erzgebirge für unbetontes „-tag“ mitunter auch die Konsonantengruppe *-tš* zu hören ist (also *suntš*, *zuntš* usw.), das von den aus Nordböhmen stammenden Siedlern von Libinsdorf auch dorthin mitgebracht wurde. Zu bemerken ist noch, daß unter Einfluß der Umgangssprache statt der unbetonten Formen mitunter auch die nebentonigen Formen von „-tag“ zu hören sind.

Anlautendes *t-* in „-tag“ kann als Fortis oder Lenis erscheinen. Maßgeblich dafür ist vor allem die schon des öfteren genannte binnendeutsche Konsonantenschwächung. Von ihr erfaßt wurde in den Sudetenländern der gesamte Süden, Westen und Norden bis — grob gesprochen — zur Elbe. Östlich bzw. nordöstlich davon erscheint in „-tag“ stets und ausnahmslos der Anlaut *t-*. Im übrigen, also im oberdeutschen und nordwestböhmisches Gebiet stets *t-* nur nach Kurzselbstlaut (*irtv*, *zqmstv*); nach Langselbstlaut ist ein mehr oder weniger starker Mittelaut, mitunter sogar deutliches *d-*, zu hören.

Eine Sonderform tritt vereinzelt im Chotieschauer Stiftsgebiet auf. In den Wochentagsnamen „Montag“ und „Freitag“ wird das *-t-* im Grundwort „-tag“ durch Dissimilation zu *-r-* verschoben⁹³ (*mquⁿrv*, *frairv*).

⁹³ Kranzmayer: Wochentage 56.

9. Zusammenfassung. Die vorliegende Untersuchung der Wochentagsnamen in den Sudetenländern zeigt zahlreiche Synonyme und Wortvarianten (*Montag* : *Mäntag*; *Dienstag* : *Ergetag*; *Mittwoch* : *Mittichen*; *Donnerstag* : *Pfinztag*; *Samstag* : *Sonnabend*) und besonders alte mundartliche Lautungen, die sich über Jahrhunderte hinweg bis 1945/46 erhalten konnten. Dieser Formenreichtum ist in erster Linie auf die mittelalterliche Besiedlung dieses Raumes mit Kolonisten verschiedener Stammeszugehörigkeit zurückzuführen. Die Landschaft wirkte sich bestimmend auf die Weiterentwicklung der Sprache aus: Im Flachland konnten sich Mundarten rascher aneinander angleichen und auspendeln als in abgeschlossenen Gebirgslagen. Auch der sich mehr und mehr entwickelnde Handel und Verkehr sowie die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufkommende Industrialisierung bewirkten dialektale Ausgleiche. So treffen wir in den Sudetenländern einerseits in sich geschlossene Sprachgebiete wie das Egerland, den Böhmerwald und Südmähren. Das hochindustrialisierte, städtereiche Nordböhmen hingegen hat nicht nur vielfach seine alten Formen aufgegeben, sondern zeigt sich auch als eine Landschaft, in der ältere Mundartrelikte, Verkehrsmundart und Umgangssprache miteinander konkurrieren und sich überschneiden. Ein noch bunteres Bild für fast alle Wochentagsbezeichnungen bietet Nordmähren-Schlesien, wo durch die Landschaft bedingt der sprachliche Ausgleich stärkstens gehemmt war. Das Nebeneinander alter und junger, verkehrs- und umgangssprachlicher Formen, das auch durch die Schulen gefördert wurde und seit der Jahrhundertwende immer mehr an Raum gewann, hätte — wenn die Dialektgebiete nicht durch die Aussiedlung seiner Bewohner zerstört worden wären — über kurz oder lang zu einem Ausgleich auf der Basis der Umgangssprache geführt.